

SYSTEMSTABILISIERUNG UND FAMILIENKONZEPTE IN DER CHINE- SISCHEN MEDIZIN¹⁾

Paul U. Unschuld

Das Thema "Familienkonzepte in ihrer Bedeutung als Elemente sozialer Sicherung" läßt sich auf verschiedene Weise in die ethnomedizinische Diskussion einbeziehen. In dem hier vorgelegten Beitrag gilt es aufzuzeigen, wie in China über einen längeren historischen Zeitraum hinweg die gesellschaftspolitischen Interessen der jeweils herrschenden Gruppen oder auch die bestehende gesellschaftspolitische Struktur zum einen die Inhalte der offiziell anerkannten und geförderten heilkundlichen Vorstellungen bestimmten und zum anderen das Aufkommen einer selbständigen Gruppe von Medizinern zugunsten einer familiär auszuübenden Gesundheits- und Krankenpflege weitgehend verhinderten.

Die folgenden Ausführungen stellen die auf eine Kernthese und knappe historische Begründungen eingeeengte Zusammenfassung einer umfangreicheren Arbeit des Autors zur Entwicklung der Heilkunst in China dar. Sie sind zum Teil ausführlich bereits in unserer Studie zur Geschichte der medizinischen Ethik in China veröffentlicht worden²⁾, der größere Teil wurde jedoch einer in Druck befindlichen Arbeit zur Beziehung von Weltanschauung und heilkundlichen Vorstellungen in China entnommen³⁾. Im Anschluß an einen Überblick über die wichtigsten historischen Ideensysteme Chinas, die sich mit der Verursachung, Eigenart, Vorbeugung und Behandlung von Kranksein befassen, und die gesellschaftspolitischen Umstände, die zur Annahme dieser Ideensysteme führten, werden wir auf die Interessen der Konfuzianer und kurz auch der heutigen Machthaber Chinas sowie auf die Ursachen einer zumindest theoretischen Förderung familiärer, nicht-professionalisierter Heiltätigkeit durch diese beiden Gruppen eingehen.

In unseren Darlegungen gehen wir von einer These aus, die sich aus unserer Analyse des chinesischen Materials ergeben hat. Sie gründet sich auf die Erkenntnis, daß ein enger Zusammenhang besteht zwischen den medizinischen Konzepten von der Verursachung, Eigenart, Vorbeugung und Heilung von Kranksein einerseits und den gesellschaftspolitischen Vorstellungen von der Ursache, Eigenart, Vorbeugung und Bewältigung von Krisen der Gesellschaft andererseits, wie sie jeweils von ein und derselben Gruppe als wahr anerkannt werden.

Besagte These lautet folgendermaßen:

1. Wandel der vorherrschenden Konzepte von der Verursachung von Kranksein ist unausbleiblich in allen Gesellschaften, die grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen unterworfen sind; Neuorientierung auf der Ebene medizinischer Grundvorstellungen entspricht also gesellschaftspolitischer Reorganisation.
2. Ältere, in früheren Zeiten vorherrschende heilkundliche Ideensysteme überleben in Randgruppen, die einer Weltanschauung anhängen oder in einer gesellschaftlichen Struktur leben, die aus ihrer ehemaligen Vorherrschaft durch die gesellschaftspolitischen Konzepte anderer Gruppen und durch neue gesellschaftliche Organisationsformen verdrängt wurden.
3. Eine Gruppe, die sich um die Erlangung der Vorherrschaft in einer Gesellschaft bemüht, wird - früher oder später - eine eigenständig konzeptualisierte medizinische Ideologie bilden oder unterstützen, die mit den gesellschaftspolitischen Vorstellungen der betreffenden Gruppe übereinstimmt und der Weltanschauung ihrer politischen Gegner widerspricht.

Ein Grund - unter mehreren - für diese Erscheinung liegt darin, daß heilkundliche Ideensysteme stets Konsequenzen für individuelles und kollektives Verhalten von Gesellschaftsmitgliedern einschließen. Widersprüche werden sichtbar, wenn das individuelle oder kollektive Verhalten,

das ein bestimmtes Heilsystem verlangt, demjenigen Verhalten entgegensteht, das eine herrschende Gruppierung im Interesse der Aufrechterhaltung der ihr genehmen gesellschaftlichen Ordnung für unerlässlich hält. Derartige Widersprüche lassen sich, wie die Geschichte Chinas zeigt, dadurch lösen, indem ein überkommenes heilkundliches Ideensystem durch ein anderes, das mit den gesellschaftspolitischen Normen neuer Machthaber besser übereinstimmt, ersetzt wird. Eine alternative Situation besteht dann, wenn innerhalb einer bestehenden Gesellschaftsordnung heilkundliche Ideen von oppositionellen Gruppen propagiert werden, deren praktische Anwendung in Widerspruch zu den üblichen Normen individuellen und kollektiven Verhaltens steht. Sozialreformerische Kreise unserer eigenen Gegenwart, die die Ansicht vertreten, das hiesige sozio-ökonomische System müsse verändert werden, da die augenblickliche gesellschaftliche Umwelt die Erlangung oder Aufrechterhaltung von Gesundheit erschwere, wenn nicht gar vollständig verhindere, wenden bekanntlich eine derartige Taktik an, um ihre Interessen durchzusetzen.

Im Folgenden seien diese theoretischen Ausführungen an Hand einiger historischer Entwicklungen in der Heilkunde Chinas konkretisiert. In der großen Anzahl eigenständiger medizinischer Ideensysteme werden wir uns auf die Ahnenmedizin, die Dämonenmedizin, die religiöse Medizin und die Medizin der systematischen Entsprechungen beschränken müssen.

Die Ahnenmedizin der Shang

Orakelinschriften aus dem 13. Jahrhundert v.u.Z. bilden die frühesten schriftlichen Quellen für eine Analyse konzeptualisierter Heilkunst in China. Dem Inhalt dieser Texte ist zu entnehmen, daß man die Verursachung von Erkrankungen in nahezu allen Fällen auf ein mögliches Einwirken verstorbener Ahnen oder Drittpersonen, sowie auf böswillige Magie, das heißt, das Einwirken noch lebender Mitmenschen zurückführte. Ein solcher Orakeltext lautet zum Beispiel: "Zahnkrank. Liegt etwa ein Fluch vor? Vielleicht vom verstorbenen Vater J ?"⁴⁾

Ihr Wissen um die Ursachen und das Wesen der Krankheiten führte die Menschen der Shang Zeit zu rationalen Vorbeugungs- und Heilmaßnahmen. Waren es die Verstorbenen, die aufgrund irgendwelchen Anreizes Kranksein hervorrufen konnten, so mußte man dem möglichen Unwillen durch Geschenke zuvor kommen. Hatten die Verstorbenen ihre krankheitserregenden Flüche bereits wirksam werden lassen, dann galt es, eine Besserung der Situation mit Hilfe von Versöhnungsgaben herbeizuführen. Zumeist bemühte man sich allerdings lediglich darum, denjenigen Totengeist, den man als den Verursacher des Leidens vermutete, durch Beschwörungen zu besänftigen.

Das Shang Reich war eine Ackerbaukultur. Der Ahnenkult der seinerzeitigen Gesellschaft und somit auch die soeben grob skizzierte Ahnenmedizin spiegeln konstante Furcht vor den Mitmenschen sowie tiefes Mißtrauen gegenüber Nachbarn und auch Verwandten wider. Auch traditionelle Ackerbaugesellschaften der Gegenwart, etwa in Mittelamerika oder Afrika, sind von diesen Zügen gekennzeichnet. Es erscheint nicht abwegig, eine ähnliche Grundstimmung für die Gesellschaft der Shang anzunehmen.

Die Shang bildeten eine Existenzgemeinschaft der Lebenden und der Toten. Die Anwesenheit der einen war so gewiß wie die der anderen; zur Verständigung der beiden Gruppen untereinander standen erprobte und bewährte Verfahrensweisen zur Verfügung. Ebenso wie man nun von böswilligen Mitmenschen, mit denen man sich wegen irgendwelcher Mittel in Streit befindet, körperlich verletzt werden kann, genauso waren in der Sicht der Shang auch die Verstorbenen am Verteilungskampf um die Mittel beteiligt und gaben im Falle mangelhafter Berücksichtigung ihrer feindseligen Haltung gegenüber den Lebenden durch Flüche Ausdruck, die in einer Verletzung des Opfers, das heißt in Kranksein, resultierten. Die Verstorbenen der Shang waren demzufolge, um keinen Unwillen zu provozieren, in den Austausch der irdischen Güter einbezogen. Regelmäßige Opfergaben kleineren Ausmaßes und gelegentliche umfangreichere Darbringungen etwa mehrerer hundert Stück Vieh dienten diesem Zweck. Konfliktfälle mit

den Verstorbenen waren geeignet, jeden möglichen gesellschaftlichen und individuellen Aspekt in der Existenz der Lebenden zu berühren, zum Beispiel als Ernteschäden, Kriegsunglück oder persönliches Leiden. In solchen Situationen versuchten die Lebenden es zuweilen ebenfalls mit Geschenken, oft jedoch auch nur mit Beschwörungen. Die Behandlung individueller Erkrankungen, das gilt hier festzuhalten, erforderte dieselben Maßnahmen wie die Überwindung gesellschaftlicher Krisensituationen, da ja die Ursachen dieselben waren, nämlich Gruppenkonflikte zwischen den Lebenden und den Toten. Mit ihren Vorstellungen von der Entstehung, Vorbeugung, Eigenart und Behandlung von Kranksein war die Ahnenmedizin der Shang demnach vollkommen in die zu jener Zeit herrschenden gesellschaftspolitischen Vorstellungen von Ordnung und Krise integriert.

Die Dämonenmedizin und der Niedergang der Chou Dynastie

Ausgangspunkt der Dämonenmedizin ist die Erkenntnis, daß Kranksein durch die Einwirkung böswilliger Dämonen verursacht wird. Anders als in der Ahnenmedizin ist es in der Dämonenmedizin kaum noch möglich, sich durch die Einhaltung gewisser gesellschaftlicher Konventionen im Verkehr mit den Dämonen gegen mögliches Unheil abzusichern oder gegen bereits eingetroffenes Unheil zu wehren. Die Dämonen sind ständig gegenwärtig, sichtbar und unsichtbar, und benutzen jede sich bietende Schwäche der Menschen zum Angriff. Nur wenn die von der eigenen Person ausgehenden Schutzgeister und Dämonen stark genug sind oder wenn man imstande ist, solche Wesen zu seinem eigenen Beistand zu gewinnen, deren Position in der metaphysischen Hierarchie höher ist als die der Angreifer, ist man vor den entsprechenden Bedrohungen geschützt oder - im Krankheitsfall - für den Gegenangriff gewappnet.

Das Sozialkonzept, das sich in diesem Heilsystem widerspiegelt, läßt sich schlicht mit der Formel "jeder-gegen-jeden" umreißen. Es entspricht für den Zeitraum vom achten bis ins dritte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung den nahezu ununterbrochenen chaotischen politischen Machtkämpfen

und dem zeitweiligen Zerfall Chinas in hunderte von Kleinstaaten, die offensichtlich nur das eine Ziel im Auge hatten, sich gegenseitig einzuverleiben und den eigenen Machtbereich auf Kosten der Nachbarn auszudehnen. Es war dies eine Periode des Zusammenbruchs der sozialen Abmachungen früherer Zeiten; nur das geschickte Taktieren mit den eigenen Truppen und das andauernde Eingehen von Allianzen mit anderen Staaten in der Absicht, den Angriff Dritter abzuwehren, ermöglichte Überleben und eventuelles "Gesunden". Die Dämonenmedizin war wiederum das getreue Abbild dieser gesellschaftlichen Verhältnisse. Ungeachtete der Ächtung durch die nach der Reichseinigung im dritten Jahrhundert v.u.Z. allmählich an die Macht gelangten Konfuzianer blieben die Konzepte dieses Heilsystems bis in unser Jahrhundert lebendig; sie bestimmten nicht nur die Alltagsmedizin der ärmeren und benachteiligten Bevölkerungsgruppen in Stadt und Land⁵⁾, sondern finden sich auch in den Werken zahlreicher medizinischer Autoren.

Religiöse Medizin und Theokratie zur Zeit der Späteren Han

Etwa zur gleichen Zeit begannen in der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung verschiedene Personen im Westen wie im Osten Chinas eine für damalige Umstände höchst ungewöhnliche Art medizinischer Praxisführung. Sie verlangten von den Familien der Geheilten die fortan jährliche Zahlung von fünf Scheffeln Reis und schufen sich auf diese Weise die materielle Grundlage für politische Bewegungen, deren weitreichende Auswirkungen möglicherweise gar nicht beabsichtigt waren⁶⁾.

Einer dieser Praktiker war ein General namens Chang Hsiu. Er hatte sich als rebellischer Kriegsherr erfolgreich in einem Gebiet Szechuans etabliert und dann begonnen, eine auf sowohl religiöser als auch militärischer Grundlage ruhende neue soziale Hierarchie aufzubauen. Das für unsere Betrachtungen wichtigste Konzept der zunächst als Heilkult erscheinenden Bewegung des Chang Hsiu lag in der Idee, daß

Kranksein die gerechtfertigte Strafe für vergangenes Mißverhalten sei. Nicht mehr die erzürnten Totengeister oder irgendwelche Dämonen waren jedoch für die Vergeltung verantwortlich, sondern ganz bestimmte Gottheiten. Diesen gegenüber waren nicht mehr Opfergaben und Beschwörungen als Heilmittel zur Zurücknahme des Bannes angebracht, sondern vor allem Reue, also Einsicht in vergangenes Fehlverhalten. Krankheit galt demnach als göttliche Sanktion gegen Verstöße gegen gesellschaftlich festgesetzte Normen. Aus diesem Grunde ließ Chang Hsiu die Kranken seines Machtbereichs einkerkeren, da sie offenbar irgendwelche schwerwiegenden Verfehlungen begangen hatten. Die Zeit im Gefängnis sollten die Kranken darauf verwenden, ihre vergangenen Sünden zu erkennen.

Chang Hsiu fiel dem Mordanschlag eines anderen Generals zum Opfer, dessen Familie bereits in dritter Generation einen ganz ähnlichen Heilkult führte. Etwa zur gleichen Zeit sammelte auch im Osten Chinas ein Mann namens Chang Chüeh mittels eines solchen Heilkultes Anhänger um sich. Seine Heilungen bestanden in dramatischen öffentlichen Massenritualen, während derer die Leidenden ihre vergangenen Missetaten bekennen mußten.

Chang Chüehs Kult hatte solchen Erfolg, daß er Missionare ausbildete und diese fortsandte, um Provinz nach Provinz zu bekehren. Die damalige Zentralregierung befand sich aus verschiedenen Gründen in einer sehr schwierigen Lage; der dadurch fortschreitende Zerfall der Verwaltung bedingte Hungersnöte und Seuchen, die die Bevölkerung zu hunderttausenden zu Chang Chüehs Ritualen strömen ließen. Bald hatte Chang Chüeh einen Großteil des Reiches zu seiner Lehre bekennen können und damit unter seine Herrschaft gebracht, ehe sich die Zentralregierung schließlich zur Reaktion entschloß und die Ansätze zu einem theokratischen Staatswesen für ganz China in jahrzehntelangen militärischen Auseinandersetzungen zerschlug. Es sei bereits hier darauf hingewiesen, daß die Auswirkungen des in den soeben skizzierten Heilkulten latenten oder manifesten politischen "Mißbrauchs"

der Medizin auf die offizielle Gesundheitspolitik der Folgezeit nicht zu gering eingeschätzt werden dürfen. Sie trugen wesentlich zu dem Mißtrauen bei, das die Konfuzianer freipraktizierenden Medizinern, die Heiltätigkeit als Gelderwerb betrachteten, entgegenbrachten.

Entsprechungssystematische Medizin und Konfuzianismus

Der Medizin der systematischen Entsprechung liegt ein Paradigma zugrunde, demzufolge die Phänomene der sichtbaren und der unsichtbaren Umwelt durch ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Entsprechungsketten in gegenseitiger Abhängigkeit stehen. Die Wissenschaft von den Entsprechungen schließt daraus, daß man mit Hilfe der Manipulation eines Gliedes der Entsprechungsketten andere Glieder derselben Kette beeinflussen kann.

Vor einem solchen konzeptuellen Hintergrund schufen im Verlauf der letzten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung uns unbekannte Autoren ein Heilsystem, dessen theoretische Grundlagen aufs engste den in derselben Epoche konzipierten und propagierten gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen der konfuzianischen Staatsideologie entsprachen. Dieser Umstand führte dazu, daß das betreffende Heilsystem in seinem Aufstieg zur orthodoxen und offiziellen Medizin, in seiner Überlieferung bis in die Neuzeit und schließlich in seiner Verdrängung durch die westliche Medizin in den vergangenen Jahrzehnten dieses Jahrhunderts jeweils von den Interessen und vom Schicksal des Konfuzianismus abhängig war.

Zur Erläuterung der entsprechungssystematischen Medizin müssen wir uns zunächst noch einmal die Periode des tiefgreifenden Verfalls der alten sozialen Ordnungen in den Jahrhunderten vor und während der Lebenszeit des Konfuzius (um 500 v.u.Z.) vergegenwärtigen. Aus der Erfahrung der unruhigen Situation seiner Zeit schloß Konfuzius, daß die eigentliche Ursache für die so offensichtliche gesellschaftliche Krise in einem Widerspruch zwischen den an soziale

Rollen geknüpfte Erwartungen und dem tatsächlichen Rollenverhalten der Mitglieder der Gesellschaft lag. Ziel der von Konfuzius angestrebten krisenfreien Gesellschaft mußte es daher sein, Individuen und Gruppen an genau definierte gesellschaftliche Rollen zu binden und die Beziehungen zwischen diesen Rollen mit Hilfe eines enggeknüpften Netzes gegenseitiger Verpflichtungen in hierarchischer Ordnung dauerhaft zu regeln. Konfuzius hatte seine Lehre auf die Ordnung des irdischen Soziallebens gerichtet. Er lehnte es ab, über Fragen des Nachlebens zu spekulieren. Er folgte damit anderen Gelehrten seiner Zeit, die Zweifel an der Existenz irgendwelcher Götter, Geister und Dämonen hegten und auch äußerten. Das Heilsystem, das in seinen theoretischen Grundlagen die gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen der Konfuzianer auf die Ebene der Medizin übertrug, ist zu komplex, als daß es hier in seiner Vollständigkeit umrissen werden könnte. Wir werden uns auf einige Charakteristika beschränken müssen, die in diesem Zusammenhang wesentlich sind.

Zur gleichen Zeit, als die entsprechungssystematische Medizin konzipiert wurde, kam es zur ersten politischen Einigung Gesamtchinas. Die Versorgung des großen Reiches durch eine Zentral- und mehrere Lokalverwaltungen bedingte erstmals die Schaffung von Kornspeichern, um Vorräte für die rasch anwachsenden Städte zu schaffen, und bedingte auch den Bau von Transportkanälen, auf denen die Zufuhr von Lebensmitteln aus den nun entfernter liegenden Produktionsgebieten in die Verbrauchszentren stattfinden sollte. Die neuen medizinischen Konzepte vom Funktionieren des Organismus spiegelten diese staatswirtschaftlichen Vorgänge sogleich wider. Die von den Konfuzianern geförderte Medizin sah den Körper zusammengesetzt aus Palästen und Kornspeichern, die durch ein System von Kanälen verbunden sind. Gesundheit des Körpers, wie des Staates, kommt dadurch zustande, daß ein stetiger Zufluß von Lebensmitteln in den Organismus gelangt. In physiologischer Hinsicht sind dies die Einflüsse von Mond und Sonne, von Erde, Himmel und Gestirnen, von Speisen und

Getränken und vielem mehr. In staatswirtschaftlicher Hinsicht sind dies die Tribute der unterworfenen Randvölker. Innerhalb des Organismus vollzieht sich die Umwandlung und Speicherung der äußeren Einflüsse sowie auch die Produktion körpereigener Mittel. Kranksein erfolgt in dem Moment, in dem von außen nicht genügend Nachschub erfolgt, indem die Speicherfunktion eines der fünf Körperspeicher versagt, indem die Transportkanäle, die die Lebensmittel von den Speichern zu den Verbrauchszentren, den Palästen befördern sollen, unterbrochen sind und an der einen Stelle ein Überfluß, an der anderen Stelle ein Mangel entsteht. Die Parallele zu den Vorstellungen eines harmonischen Ablaufes der Staatswirtschaft brauchen wir hier wegen ihrer Deutlichkeit nicht weiter auszuführen.

Einziges Heilmittel dieser Medizin war die bereits aus älteren Zeiten überlieferte sogenannte Akupunktur. Ihre Funktion bestand darin, den an irgendeiner Stelle in den Transportkanälen ins Stocken geratenen Fluß der Mittel wieder anzureizen. Die Nadelung dieser Kanäle diente also der Auflösung von Überschüssen an Mitteln in einem Bereich oder der Auffüllung eines Mangels an Mitteln in einem anderen Körperbereich. Eine Anwendung von Arzneimitteln wurde in diesem Heilsystem ursprünglich nicht vorgesehen⁷⁾.

Von politischer Bedeutung ist die konzeptuelle Abweichung der entsprechungssystematischen Medizin der Konfuzianer von der Dämonenmedizin, die ja in gerade der chaotischen Epoche dominierte, die die Konfuzianer zu überwinden trachteten. Die Terminologie war in vielen Fällen in beiden Systemen dieselbe. Auch in der entsprechungssystematischen Medizin werden Krankheiten bei oberflächlicher Lektüre der entsprechenden Texte vom Böswilligen oder von 'unheilvollem Fluch' verursacht. Insbesondere der Terminus hsieh ('unheilvoll', 'Unheil') steht für alles Krankheitsverursachende. Doch die Bedeutung der alten Termini ist völlig gewandelt. Nicht mehr Dämonen verkörpern das Unheil, sondern vor allem abstrakte aber auch konkrete Einflüsse und Ausstrahlungen. War es früher der Einfluß von Dämonen gewesen, dem man un-

unterbrochen ausgesetzt war, so waren es nun die Einflüsse und Ausstrahlungen aller nur erdenklichen Naturphänomene, mit denen man in Einklang leben mußte. Und hier gilt es nun ganz besonders darauf hinzuweisen, daß die Vielzahl der unterschiedlichen Ausstrahlungen des Himmels, der Erde, der Lebensmittel usw. nun nicht mehr von vornherein böswillig und auf Schädigung des Menschen bedacht waren. Sicheres Überleben in diesem Einflußfeld war dann möglich, wenn der Mensch sich in das System der Einflüsse und Ausstrahlungen 'einfügte' und ihm nicht 'zuwiderhandelte'. Die Normen, die ein gesundes Leben in Einklang mit diesen stetigen Einflüssen verhießen, waren - nicht überraschend nach dem bisher Ausgeführten - genau die Normen, die die Konfuzianer der Gesellschaft für ein harmonisches Zusammenleben in der von ihnen bevorzugten Ordnung vorschrieben. So wird leicht verständlich, warum die Konfuzianer sich gegen jede andere Art von Heilkunde wandten, speziell aber gegen die Dämonenmedizin und gegen die Anwendung von Arzneimitteln⁸⁾. Beide stellten den Sinn der konfuzianischen Lebensform in Frage. Die Dämonenmedizin gründete auf der Ansicht, daß die Dämonen durch keinerlei moralische oder unmoralische Lebensweise der Menschen in ihrer Böswilligkeit besänftigt werden können und daß es, um Gesundheit aufrechtzuerhalten, nicht so sehr darauf ankommt, die konfuzianischen Verhaltensnormen zu befolgen, als vielmehr darauf, sich durch Amulette und andere Mittel zu schützen. Die Anwendung von Arzneimitteln bedingte ein ähnlich amoralisches Handeln. Die Vorstellung, Kranksein könne vermieden oder behandelt werden, indem man eine natürliche oder chemische Zubereitung zu sich nimmt, entbindet denjenigen, der daran glaubt, von der Einhaltung irgendwelcher sittlich-moralischer Vorschriften und Normen. Für die Anhänger einer Dämonen- oder Drogenmedizin fielen daher wesentliche Anreize fort, sich den strikten sittlichen Regeln der Konfuzianer zu unterwerfen. Es verwundert nicht, daß bis in unsere Neuzeit die innenpolitische Opposition in China nicht müde geworden ist, die Vorzüge der Dämonen- und Drogenheilkunde gegenüber der von den Konfuzianern bevorzugten Medizin hervorzuheben.

Formulierte Ethik und Professionalisierungsbestrebungen chinesischer Mediziner

Einer dieser Dissidenten, die politische Opposition auf der Ebene medizinischer Konzepte betrieben, war Sun Szu-miao, ein Arzt des 6.,7.Jahrhunderts⁹⁾. Von seinen Verdiensten interessieren uns hier besonders die folgenden. Zum einen sammelte er zahlreiche dämonen-medizinische Vorschriften und schrieb den ersten Medizinklassiker dieser zuvor möglicherweise nur mündlich tradierten Wissenschaft nieder. Dieses Buch ist uns als "Klassiker der Verbote" (Chin-ching) bis heute als Anhang zu dem Werk Ch'ien-chin i-fang erhalten. Zum anderen war Sun Szu-miao der erste in China, der - ähnlich dem Eid des Hippokrates - eine Ethik der Mediziner formulierte und damit eine Diskussion in Gang setzte, die bis zum Ende der konfuzianischen Ära in diesem Jahrhundert nicht mehr endete. Kurz zusammengefaßt scheint sich Sun Szu-miao darum bemüht zu haben, den Status der freipraktizierenden Mediziner, damit meinen wir solche Ärzte, die ausserhalb ihrer Familie zum Gelderwerb oder aber auch frei von konfuzianischen Normerwartungen wirkten, zu verbessern. Im Gegensatz dazu ging es den Konfuzianern um genau das Gegenteil, nämlich ärztliches Wirken auf die Familie zu beschränken und das Aufkommen eines Standes unabhängiger Praktiker zu verhindern.

Zum Verständnis der Funktion der formulierten Ethik (formuliert hier im Gegensatz zu der Ethik, der er und seine Kollegen wirklich folgten) gilt es darauf hinzuweisen, daß freipraktizierende Ärzte jener Zeit mit Mißtrauen angesehen wurden und in etwa - ähnlich dem alten Griechenland - den gesellschaftlichen Status von Handwerkern innehatten. Dies kam vor allem darin zum Ausdruck, daß sie nach dem Ergebnis ihrer Tätigkeit bewertet wurden, so etwa wie man einen Schmied nach der Güte seiner Eisenwaren beurteilt. Hiermit ist die erste Funktion der ausgesprochenen Ethik des Sun Szu-miao impliziert. Es ist das Ziel ethischer Beurteilungen, die Öffentlichkeit von der Beurteilung des Ergebnisses medizinischer Tätigkeit auf die Bewertung der

Durchführung dieser Tätigkeit hin abzulenken.

Sowohl im Abendland als auch im alten China erkannten einzelne herausragende Persönlichkeiten unter den medizinischen Praktikern diesen Vorteil. Er ist in der Zwischenzeit für lange Jahrhunderte zur Selbstverständlichkeit geworden und erst in allerjüngster Zeit hat die Öffentlichkeit - vor allem in den USA - das Tabu der Produktbewertung wieder verworfen: die Flut von Kunstfehlerprozessen gegen amerikanische Ärzte nimmt von Jahr zu Jahr in Ausmaßen zu, die noch vor kurzem undenkbar waren¹⁰⁾.

Der Transfer der Bewertung vom Produkt zur Durchführung ärztlicher Tätigkeit hatte zudem eine nicht zu übersehende Schutzfunktion inne. Wo der Arzt für den vielfach unkontrollierbaren Ausgang seiner Tätigkeit verantwortlich gemacht wurde, und dies war ja im Altertum zum Teil recht drastisch der Fall, da war medizinische Praxis ein riskantes Unterfangen. Aus diesem Grunde gab es bereits ältere Schutzmechanismen, die vor der Einführung der ausgesprochenen Ethik in China, im Abendland und in anderen Hochkulturen Anwendung fanden. Der wichtigste dieser Schutzmechanismen war die Prognose. Damit ist schlicht das Verfahren zu bezeichnen, die Heilbaren von den kritisch Kranken oder Unheilbaren zu unterscheiden und lediglich erstere zu behandeln. Da dieses Verfahren auf verhältnismäßig primitiven Diagnosemöglichkeiten der äußeren Wahrnehmung beruhte, war es keinesfalls perfekt. Für unheilbar Erklärte wurden wieder gesund und umgekehrt. Darüber hinaus bedeutete die Anwendung der Prognose als Schutzmechanismus, daß dem Arzt zahlreiche, nämlich riskante Fälle unzugänglich blieben und somit auch die materiellen und immateriellen Vergütungen, die aus der Behandlung solcher Fälle erwachsen können¹¹⁾.

Alle diese Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten wurden mit der Einführung der ausgesprochenen Ethik überwunden. War die Öffentlichkeit erst einmal davon überzeugt, daß die Ärzte in ihrer Tätigkeit größte Sorgfalt walten ließen, daß sie es nicht auf Bereicherung abgesehen hatten und daß

schließlich, wenn trotz aller ernsthafter Mühen doch keine Rettung für einen Kranken möglich war, jedenfalls nicht der Arzt dafür zur Rechenschaft zu ziehen war, dann war die Bahn frei für die Gruppe der Mediziner, ohne jede Gefahr ihre Praxis auszuüben und je die Belohnungen zu verlangen, die der leidende Mensch angesichts der Todesgefahr herzugeben gewillt ist. Doch konnte sich eine solche Entwicklung in China, wie auch anderswo, nur in einem langwierigen gesellschaftlichen Verhandlungsprozeß vollziehen. Es dauerte noch ein weiteres Jahrtausend, bis im 17. Jahrhundert ein namhafter chinesischer Arzt in einer Publikation die offenerherzige Frage an seine Kunden stellen konnte: "Spart nicht an medizinischen Ausgaben; denn was ist Euch teurer: Euer Hab und Gut oder Euer Leben?"¹²⁾.

Kehren wir zurück zu Sun Szu-miao, jenem brillanten Denker, der die formulierte medizinische Ethik in China initiierte. An den Beginn einer umfangreichen medizinischen Abhandlung stellte er einen Essay mit dem Titel "Zur absoluten Aufrichtigkeit Großer Ärzte". Sun Szu-miao war sich bewußt, daß er nicht für die Gesamtheit der Ärzte sprechen konnte. So schuf er eine imaginäre Elite 'Großer Ärzte', deren sozialen Aufstieg er im Auge hatte.

Zu Anfang seiner Ausführungen präsentierte er einen allgemeinen Bezugsrahmen der Medizin jener imaginären 'Gros-sen Ärzte', die demnach auf denselben Theorien aufbaute, wie die von den herrschenden Konfuzianern bevorzugte Medizin. In Wirklichkeit freilich setzte sich Sun Szu-miao, wie bereits kurz angedeutet, auch für die Verbreitung magischer Heilpraktiken ein, die von den Konfuzianern so sehr bekämpft wurden.

Sun Szu-miao ermahnte seine Kollegen zu eifrigem Studium und höchster Sorgfalt in der Praxis, wandte sich scharf gegen jede Tötung von Mensch und Tier und betonte die Befolgung der grundlegenden moralischen Werte des Konfuzianismus.

Sun Szu-miaos Ausführungen sind von einem Gruppenbewußtsein geprägt. So machte er seine Kollegen beispielsweise

auf ihre nachteilige Sitte aufmerksam, andere Ärzte in der Öffentlichkeit zu kritisieren. Diese Verhaltensweise hält in der Bevölkerung ein Bewußtsein wach, daß es erhebliche Leistungsunterschiede zwischen den einzelnen Ärzten gibt und stellt somit ein schwerwiegendes Hindernis dar für die Bildung eines blinden Vertrauens seitens der Öffentlichkeit gegenüber der Gruppe der Mediziner als ganzer. Schließlich widmete Sun Szu-miao sich noch dem Vergütungsproblem. Sollte die Bevölkerung glauben, daß es den Ärzten im Gegensatz zu der vorherrschenden Meinung nicht allein um Geld und Besitz ihrer Patienten ging, dann mußte er ein anderes Vergütungssystem postulieren. Sun Szu-miao versicherte, daß die Belohnung seiner Gruppe in dem Ruhm liege, den die Nachwelt vorbildlichen Praktikern bereithalte, und daß jeder übelhandelnde Arzt seine gerechte Strafe von den überirdischen Mächten zugeteilt bekomme.

Konfuzianische Dogmatiker erkannten bald, daß sich hier eine gesellschaftliche Teilgruppe um sozialen Aufstieg bemühte und somit das bestehende Gefüge von Macht und Einflußverteilung gefährdete. Aus dem achten Jahrhundert ist uns der erste Text einer konfuzianischen Gegenethik bekannt. Es war das erklärte Ziel der Konfuzianer, freipraktizierende Ärzte wenn nicht überflüssig, so doch gesellschaftlich bedeutungslos zu halten. So betonte ihre medizinische Ethik einmal, daß jeder Einzelne genügend medizinische Kenntnisse besitzen müsse, um seinen Familienangehörigen im Bedarfsfall beistehen zu können und daß es demzufolge höchst unmoralisch sei, etwa im Krankheitsfall der Eltern freipraktizierende, berufsmäßige Mediziner zu rufen. Andererseits, und hier übten einige Aussprüche des bekannten Philosophen Chu Hsi im 12. Jahrhundert eine über viele Jahrhunderte andauernde Wirkung aus, andererseits also denunzierten die Konfuzianer die medizinische Betätigung per se als etwas zwar Notwendiges, aber doch Schmutziges, etwa dem Gartenbau Vergleichbares, womit sich der Edle nicht befasse¹³⁾.

Schließlich wurden die Konfuzianer nicht müde, immer wieder auf das verabscheuungswürdige, allein auf Betrug und

materiellen Gewinn ausgerichtete Treiben der freipraktizierenden Ärzte hinzuweisen und stellten an Hand zahlreicher Beispiele solcher Praxis die angebliche Wirksamkeit der von Sun Szu-miao betonten Bestrafung durch Überirdische in Frage.

Konfuzianische Dogmatiker befürworteten denn auch weiterhin die Anwendung der Prognose für medizinische Betätigung und wandten sich zum Teil entschieden gegen das Ideal der freipraktizierenden Ärzte, jedem Krankenruf zu folgen und jeden Patienten, ob arm oder reich, zu behandeln¹⁴⁾.

Medizin war ihnen ein Teil der Allgemeinbildung; die Anwendung dieser Fähigkeiten sollte auf jedes Einzelnen Familie und ausgesuchte Freunde beschränkt bleiben.

Letztlich handelt es sich hier nur um eine Variante kontinuierlicher konfuzianischer Politik gegenüber Monopolen jeglicher Art außerhalb der staatstragenden Bürokratie. Zwei Alternativen standen den konfuzianischen Entscheidungsträgern offen: entweder die Kontrolle über die Mittel, deren Monopolisierung zur Debatte stand (in diesem Fall das medizinische Wissen), über die gesamte Bevölkerung zu verteilen oder in die Hände des Staates zu nehmen. Beide Wege wurden verfolgt.

Die ethische Maxime, derzufolge jeder medizinisch gebildet sein müsse, bedeutete die Implementierung der ersten Alternative. Zu ihrer Untermauerung wurden beispielsweise im 8. Jahrhundert wichtige Rezeptvorschriften auf großen Anschlagtafeln in belebten Kreuzungen veröffentlicht und so dem Monopol der Mediziner entzogen¹⁵⁾.

Andererseits erkannten die Konfuzianer freilich auch die Notwendigkeit medizinischer Institutionen, wie Hospitäler; diese sollten jedoch mit Beamtenärzten besetzt werden, die sich der Gruppe der Konfuzianer zuzählten. Das heißt, der Staat behielt sich die Kontrolle über diese notgedrungenenmaßen einzusetzenden Experten vor.

Wenn wir diese Grundsätze konfuzianischer Gesundheitspolitik in moderne Termini übersetzen, so bedeutet das, daß

primäre Gesundheits- und Krankenpflege, also Alltagsmedizin, in den Händen der Familie, des Volkes also, liegen sollte, während die auf Spezialisten angewiesene sekundäre Heilfürsorge in Institutionen von beamteten Medizinern durchgeführt werden sollte, die - über ein Gehalt entlohnt - diese Tätigkeit nicht zur Gewinnmaximierung ausnutzen konnten.

Damit sind jedoch auch genau die gesundheitspolitischen Maximen des gegenwärtigen kommunistischen China umrissen. Zumindest in diesem Bereich haben die heutigen Entscheidungsträger wenig Grund, die Konfuzianer zu kritisieren. Sie sollten vielleicht sogar dankbar sein, denn die jahrhundertelange Vorarbeit der Konfuzianer hat die Annahme der sozialistischen Konzepte von der Kontrolle über die Heilkunst in einem deprofessionalisierten Gesundheitssystem in China weitaus leichter gestaltet als in irgendeiner anderen Gesellschaft.

Anmerkungen

- 1) Der folgende Beitrag wurde am 7. Mai 1977 in Heidelberg als Referat der 3. Fachkonferenz Ethnomedizin "Familienkonzepte in ihrer Bedeutung als Elemente sozialer Sicherung" vorgetragen.
- 2) P.U. Unschuld, Medizin und Ethik. Sozialkonflikte im China der Kaiserzeit. Wiesbaden 1975.
- 3) H. Schipperges und P.U. Unschuld (Hrg.), Krankheit, Heilkunst, Heilung. Freiburg 1978. Siehe die Beiträge "China" und "Die konzeptuelle Überformung individueller und kollektiver Erfahrung von Kranksein". In Druck.
- 4) Chang Tsung-Tung, Der Kult der Shang Dynastie im Spiegel der Orakelinschriften. Wiesbaden 1970, 34.
- 5) F.K. Hsü, Religion, Science and Human Crisis. London 1952.
- 6) H. Welch, Taoism. The Parting of the Way. Boston 1972, 115-120.
- 7) U. Unschuld, Traditional Chinese Pharmacology. An Analysis of its Development in the Thirteenth Century. In: Isis, Juni 1977.
- 8) P.U. Unschuld, Arzneimittelmisbrauch und heterodoxe Heiltätigkeit im kaiserlichen China. Ausgewählte Materialien zu Gesetzgebung und Rechtsprechung. In: Sudhoffs Archiv,

Band 61, Heft 4, 1977, in Druck.

- 9) N.Sivin, Chinese Alchemy. Preliminary Studies. Cambridge, Mass., 1968, 81-144.
- 10) P.U.Unschuld, Medico-cultural conflicts in Asian settings: An explanatory theory. In: Social Science and Medicine, 9, 1975, 303-312.
- 11) P.U.Unschuld, Medizin und Ethik, 10-11.
- 12) Ebenda, 50.
- 13) Ebenda, 27-28.
- 14) Ebenda, 60.
- 15) J.Needham, Clerks and Craftsmen in China and the West. Cambridge 1970, 280.